



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 4. November.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Von der Königlichen Hochlöblichen Regierung hieselbst ist mir ein Verzeichniß von Bäumen, Sträuchern, Staudengewächsen u. c., welche in den Plantagen der Gewerbe-Anstalt des Kaufmanns Nathusius zu Althaldensleben zu erhalten sind, zugefertigt worden.

Diejenigen Kreis-Eingefessenen, welche etwa dort Bäume u. c. kaufen wollen, mache ich hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß gedachtes Verzeichniß, welchem gleich die Preise beigefügt sind, jederzeit in meinem Bureau eingesehen werden kann.

Merseburg, den 29. October 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Diejenigen Gemeinden, welche noch mit Einreichung der Nachweisung über die Besitz- und Erwerbs-Verhältnisse des Bauernstandes und der sogenannten kleinen Leute im Rückstande sind, werden hierdurch angewiesen, solche nunmehr binnen ohnfehlbar 14 Tagen anhero einzureichen.

Merseburg, den 29. October 1829.

Der Königliche Landrath des Merseburger Kreises,
Starcke.

Der Versuch der Sühne bei Ehescheidungsprocessen.

Noch immer wird, nachdem ein Ehescheidungsproceß eingeleitet worden und beide Theile fest und hartnäckig auf ihrem Entschlusse beharren, der Versuch zur Ausöhnung, als der letzte Versuch, die schon Getrennten wieder zu vereinigen und sie mit sich selbst auszuöhnen, ihnen die Wichtigkeit des Schrittes an's Herz zu legen angewendet. Was bei unsern Vorfahren so kräftig wirkte, so ganz an seiner Stelle war, was, gehörig angewendet, sogar häufig den erwünschten Zweck erreichte, ist in unsern Tagen zu einer armseligen Forma-

lität herabgesunken. Wie will der Geistliche, und wenn er auch seine Pflicht redlich und treu erfüllt, wohl manchen Menschen beikommen, denen die Religion etwas sehr Gleichgültiges ist, die oft verkehrter Weise eben ihren Werth darein setzen, ihren unendlichen Einfluß auf das Leben der Menschen zu leugnen und ihre Segnungen zu verkennen. Die meisten Menschen, die sich von dem, was sie oft so mühsam suchten, so gleichgültig trennen, sind zu fest entschlossen und haben, ehrlich gesagt, auch oft nur mehr als zu viel Gründe, bei ihrem Entschlusse zu beharren, bleiben gleichgültig und sehen das Ganze mehr als eine hergebrachte Gewohnheit an, der man sich nun einmal

unterwerfen muß. Sie belächeln höchstens im Stillen diese alten Formen als einen ehrwürdigen Ueberrest der guten alten Zeit, der nicht mehr zu unserm von der Philosophie so rein gefegten Zeitalter paßt.

Es scheint selbst, daß man sich schon in frühern Zeiten von diesem Einwirken des Predigers nicht viel Gutes versprochen habe, dies beweiset unter andern der Name — Sühne-Versuch, nicht die Versöhnung schlechtweg. — Man wollte versuchen, ob es möglich wäre, diese gereizten, gegen einander aufgebracht, erbitterten Gemüther wieder zu versöhnen und für einander zu stimmen. Eine halbe Stunde — denn so lange dauert der längste Versuch dieser Art ungefähr — sollte Jahre lange Erbitterungen, oft eines halben Menschenlebens, beseitigen, die Mißklänge, durch lange Gewohnheit genährt, in Harmonieen umwandeln. Man nannte es also einen Versuch, weil man zu bescheiden war, sich viel von einer solchen Vorstellung — denn Ueberredung soll es ja nicht seyn — zu versprechen. So ist es denn bis jetzt geblieben.

Soll die heilige Religion, deren unendlich befeeligenden Einfluß auf das edelste der Menschen ich gewiß nicht verkenne, sondern immer und unter allen Umständen laut und öffentlich bekannte, soll sie auf eine sanfte Art, ohne Wunder, das heißt, ohne die Gesetze der Natur aufzuheben, bei oft trohen und verwilderten Gemüthern — die wirklich frommen scheiden sich nur selten, sondern tragen ihr Kreuz mit Geduld und Ergebung — wirken, so müßte das auf einem andern Wege, auf eine andere Art geschehen, als es leider jetzt geschieht. Ein Versuch zur Sühne sollte nicht kurz vor der Endigung des Ehescheidungsprocesses geschehen, sondern gleich Anfangs, bei der Anmeldung desselben. Soll die Religion die sanfte Vermittlerin zwischen den erbitterten Gemüthern werden, soll sie ihre stillen Segnungen auch hier beweisen, warum es ihr so schwer, so unmöglich machen, warum sie und ihre selbst von dem kalten gefühllosen Verächter derselben nicht zu leugnende Kraft in Umstände setzen, wo sie schlechterdings nichts wirken kann? Ehe also noch der Gatte als Kläger gegen den Gatten vor Gericht erschienen ist, ehe er noch Dinge

ausgesagt hat, die mehr oder minder Schande bringen müssen, ehe noch die Gemüther durch einen solchen Schritt mehr erbittert wurden, ehe noch der Kläger sich selbst zu entehren glaubt, wenn er einen so bloßgestellten Beklagten als Gatten wieder annähme und an seiner Seite in diesem engsten Verhältnisse des Lebens duldet, müßte dieser Versuch zur Sühne vorangehen. Nur dann erst, wenn der Geistliche, oder noch besser der Beichtvater, aber leider, leider — Alles gethan und schriftlich erklärt hat, der Versuch zur Sühne habe nichts ausgerichtet, dann erst müßte der Proceß beginnen.

Sodann sollte bei Ehescheidungsprocessen viel mehr Delicatesse beobachtet werden. In den Gerichtsstuben, wo man die gegenseitigen Klagen aufnimmt, sind mehr Partheien, oft sogar Fremde gegenwärtig, die Alles mit anhören und wohl gar in solchen Scenen Unterhaltung suchen und finden. Welche Eindrücke muß das auf einen Menschen hervorbringen, der noch nicht alles Ehrgefühl verläugnet hat. Wie kann der auf diese Art hart verklagte, bloßgestellte, gekränkte, beschimpfte Gatte sich versöhnen? müssen nicht die Anwesenden seine Nachgiebigkeit als einen Beweis eines stillschweigenden Eingeständnisses ansehen? Muß nicht der so Beschuldigte glauben: es schade seiner Ehre und seinem guten Namen, wenn er sich mit einem Gatten wieder versöhnt, der so wenig gutes Herz hatte, ihn öffentlich zu prostituiren. Alle Versuche zur Sühne müßten also schlechterdings bei verschlossenen Thüren geschehen.

Wir nennen uns aufgeklärt und dulden doch so Manches, von dem uns das geringste Nachdenken die Unstatthaftigkeit und Unzweckmäßigkeit zeigen könnte. W.

Katharina, Gräfin von Schwarzburg, mit dem Zunamen: die Heldenmüthige.

Eine deutsche Frau aus einem Hause, das schon in den frühesten Zeiten deutscher Verfassung durch Heldenmuth gegläntzt, und dem deutschen Lande einen Kaiser gegeben hatte, war es, die den fürchterlichen Alba, jenes Ungeheuer, das die Hölle vielleicht nur einmal so gräßlich ausspie, durch ihr entschlossenes Verhalten zum Zittern brachte.

Als Karl, in Deutschland der V., in Spanien der I., nach der Schlacht bei Mühlhausen, auf seinem Zuge nach Franken und Schwaben, auch nach Thüringen kam, wirkte die verwittwete Gräfin Katharina von Schwarzburg, eine geborne Fürstin von Henneberg, einen Sauvegarde-Brief bei dem Sieger aus, so daß ihre Unterthanen von der durchziehenden Spanischen Armee nichts zu leiden haben sollten; dagegen verpflichtete sie sich, Brod, Bier und Fleisch gegen billige Bezahlung aus Rudolstadt an die Saalbrückeschaffen zu lassen, um die Spanischen Truppen, die dort übersezen würden, damit zu versorgen. Die kluge Frau brauchte dabei die Vorsicht, die Brücke, welche dicht an der Stadt sich befand, in der Geschwindigkeit abbrechen und in einer größern Entfernung über das Wasser eine neue schlagen zu lassen, damit die Nähe der Stadt die an's Rauben gewöhnten Gäste nicht in Versuchung führen möchte, auch Rudolstadt zu plündern. Zugleich wurde den sämtlichen Einwohnern bekannt gemacht, daß sie ihre besten Habseligkeiten auf das durch die Sauvegarde geschüzte Rudolstadt'sche Schloß in Sicherheit bringen könnten.

Mittlerweile nahte sich das menschliche Ungeheuer, Alba, vom Herzog Heinrich von Braunschweig, dessen Sohne und seinen Generalen begleitet, der Stadt, und bat sich durch einen vorausgeschickten Boten bei der Gräfin von Schwarzburg auf ein Mittagsmahl zu Gaste. Eine so bescheidene Bitte, an der Spitze einer siegenden Armee gethan, wer hätte sie abgeschlagen? Man würde geben, was das Haus vermöchte, war die Antwort; Er und sein Gefolge würden willkommen seyn. Zugleich aber vergaß man auch nicht, unterthänig der Kaiserlichen Sauvegarde zu gedenken, und um nochmalige Bekanntmachung bei den Truppen, und daß sich dieselbe auf das ganze Ländchen erstrecke, demüthig zu bitten.

Ein freundlicher Empfang und eine reich besetzte Tafel erwarteten den Herzog auf dem Schlosse, und da man den mit nichts zu sättigenden Stolz des Unmenschen kannte, so war auch dafür gesorgt, indem die ganze Bedienung die Miene würdevoller Demuth erhielt. Der Herzog gestand, daß die Thüringischen Damen eine sehr gute Küche führten, auf die

Ehre des Gastrechts hielten und zu leben mußten. Raum hatte man sich aber niedergesetzt, als ein Eilbote die Gräfin aus dem Saale ruft und ihr meldet, daß in mehrern Dörfern die Spanischen Soldaten Gewalt brauchten und den Bauern das Vieh wegtrieben. Katharina, eine Mutter ihres Volks, nahm das, was dem Aermsten ihrer Unterthanen widerfuhr, als ihr selbst geschehen an. Auf das Aeußerste entrüstet, doch von ihrer Geistesgegenwart nicht verlassen, befiehlt sie sogleich, daß ihre ganze Dienerschaft sich bewaffnen, und die Schloßpforten wohl geschlossen und verriegelt werden sollten. So begiebt sie sich nach dem Saale, wo die Fürsten noch bei Tische sitzen; hier klagte sie ihnen in den beweglichsten Ausdrücken die Gewaltthätigkeit der Truppen und wie schlecht man das gegebene Kaiserwort hielte. Alba erwiderte ihr lächelnd: das sey Kriegsgebrauch und solche kleine Unfälle wären bei dem Durchmarsche siegender Soldaten nicht zu verhüten. Brennen würden seine Truppen nicht, vielleicht nicht einmal zerstören, allein das Viehschlachten sey Kleinigkeit. „Nun dann, das wollen wir doch sehen, antwortete die Gräfin aufgebracht; meine armen Unterthanen müssen wieder zu dem Ihrigen kommen, oder bei Gott: Fürstenblut für Ochsenblut. Mit dieser verständlichen deutschen Erklärung verließ Katharina das Zimmer, das sich in wenig Augenblicken mit Bewaffneten füllte, die sich, das Schwert in der Hand, doch mit vieler Ehrerbietung, hinter die Stühle der Fürsten stellten, während Andere das Frühstück bedienten. Beim Eintritt dieser kampflustigen Schaar veränderte Herzog Alba die Farbe, stumm und betreten sahen die Generale sich an. Abgeschnitten von der Armee, von einer höchst überlegenen, handfesten Menge umgeben, ohne Waffen, denn die waren beim Eintritt abgelegt, was blieb ihnen übrig, als sich in Geduld zu fassen, und, auf welche Bedingungen es auch sey, die beleidigte Dame zu versöhnen. Heinrich von Braunschweig faßte sich zuerst und ergriff den vernünftigsten Weg, den ganzen Vorgang in's Lustige zu kehren: er hielt eine große Lobrede auf die Klugheit, landesmütterliche Sorgfalt und den entschlossenen Muth der Gräfin, bat die Fürsten, sich ruhig zu verhalten, und nahm es auf sich,

mit seiner Verwandtin zu reden. Ehe er indessen noch ging, mußte Alba auf der Stelle einen Befehl ausfertigen, daß alles Geraubte ohne Verzug wieder zurückgegeben und das geschlachtete Vieh bezahlt werden solle. Die Gräfin willigte in die Aufhebung ihrer Maasregel nicht eher, als bis neue Nachrichten anlangten: man gebe Alles zurück; da trat die heldenmüthige schöne Frau zu den Fürsten, entschuldigte den harten, unhöflichen Schritt, ging zu dem finstern Alba, verneigte sich, wie die Chronik sagt, auf das schönste, und dankte ihm demüthigst. So war er gezwungen, ebenfalls höflich Abschied zu nehmen und ihr wegen ihres klugen und festen Betragens Lobsprüche zu ertheilen.

Ohne Zweifel war es diese Begebenheit, die der Gräfin den Namen: die Heldenmüthige, erworben. Indes bewies sie gleich ständige Thätigkeit, die Reformation in ihrem Lande zu befördern, die schon von ihrem Gemahl eingeführt worden war. Sie schaffte auch die letzte Spur des Mönchswesens ab, verbesserte den Schulunterricht und ließ den Verfolgten Schutz und Unterstützung angedeihen. Vorzüglich bewies sie sich gnädig gegen den in der Reformationsgeschichte berühmten und sein Leben, wenn es das Gute und das Recht galt, für gar nichts achtenden Caspar Aquila, der zu Saalfeld Prediger wurde. Er war früher Feldprediger in der Armee des Kaisers in den Niederlanden gewesen; schon hier hatten ihn die ausgelassenen Soldaten mit voller Ladung in einen Feuermörser gesteckt und Pulver auf die Pfanne geschüttet, um ihn in die Luft zu schießen, weil er sich geweigert, — eine Kanonenkugel zu taufen. Das Pulver versagte mehreremal, und so glaubten die eben so leichtgläubigen als übermüthigen Soldaten: die Vorsehung schütze ihn besonders, und zogen ihn an den Beinen wieder aus dem Mörser heraus. Jetzt standen 5000 Gulden auf seinem Kopf, die der Kaiser, dessen Interim Vorschläge zu einem versöhnenden, gegenseitigen Nachgeben der erbitterten Confessionen er auf das härteste angegriffen hatte, demjenigen zahlen wollte, der ihn auslieferte. Katharina verbarg ihn in ihrem Schlosse und pflegte den alten Mann mehrere Monate mit der edelsten Menschenliebe, bis er sich wieder ohne Gefahr

sehen lassen durfte. Diese heldenmüthige Frau starb im 58sten Jahre ihres Lebens, im 29sten ihrer Regierung. Sie ruht in der Kirche zu Rudolstadt.

Auch die Türken können witzig seyn.

Es ist bekannt, in welcher Lage sich Peter der Große befand, als er am Pruth von der vierfach stärkeren Türkischen Armee eingeschlossen war, und sich auf Gnade oder Ungnade hätte ergeben müssen, wenn ihn Katharina durch ihren Scharfsinn nicht rettete, denn sie brachte den feindlichen Befehlshaber durch reiche Geschenke so weit, daß er, im Augenblicke der Gefahr, einen, wenn auch für die Russen nachtheiligen, Frieden abschloß.

Karl der Zwölfte, damals seit langer Zeit von seinem Reiche entfernt und in Bender wohnend, hatte kaum von der kritischen Lage, worin sich der Czaar befand, gehört, als er sogleich in's Türkische Lager eilte. Er kam zu spät; der Friede war bereits abgeschlossen. Aufgebracht, die Gelegenheit, seinen ärgsten Feind zu vernichten, versäumt zu haben, überhäufte er den Großvezier mit Vorwürfen.

„Ich habe das Recht, Krieg zu erklären und Frieden abzuschließen!“ entgegnete dieser auf die Schmähungen des Königs mit vollkommener Ruhe.

„Hattest Du aber nicht — fuhr Karl fort — die ganze Russische Armee in Deiner Gewalt?“

Der Vezier erwiederte sehr ernst: „Unser Gesetz gebietet, unsern Feinden den Frieden zu bewilligen, wenn sie unser Mitleid anrufen.“

Gebietet es auch — entgegnete der König fast wüthend, — einen Frieden abzuschließen, wenn man nach Belieben Gesetze vorschreiben kann? Hing es nicht allein von Dir ab, den Czaar gefangen nach Constantinopel zu führen?

„Und wer sollte das Reich in seiner Abwesenheit regieren? — sagte der Türke, den Blick auf den Fragenden gerichtet. — Es ist nicht gut, wenn sich alle Könige außerhalb ihrer Reiche befinden!“

Karl fühlte das Treffende dieser Antwort und brütete Rache; in der That kam dem Großvezier der witzige Spott theuer zu stehen, denn er wurde bei seiner Rückkunft nach Constantinopel sogleich abgesetzt.

Die großartige Unterschrift.

Die kleine Republik Ragusa, welche das alte Epidaurus begreift, erhielt sich unter allen Stürmen des Schicksals durch Geduld, mit welcher sie die Beleidigungen der benachbarten größern Staaten ertrug, durch die Demuth, mit der sie jeden, von dem sie Schutz erwarten konnte, um seinen Schutz flehte, und durch die aufmerksamste Vorsicht, die sie ununterbrochen anwendete, um keinen ihrer Nachbarn zu beleidigen; dazu kam noch die Gerechtigkeit ihrer innern Staatsverwaltung, und so bestand dieser kleine Staat, unterdessen größere in dem Strome der Zeit untergingen, oder durchaus neue Gestalten erhielten.

Noch ehe die Türken Europa mit ihren verheerenden siegreichen Waffen erreichten und hier das alte Byzantinische Reich zerstörten, sendeten die vorsichtigen Ragusauer dem wüthenden Sultan Orchan eine Gesandtschaft entgegen, und baten diesen mächtigen Sieger, sie, die Niemand schadeten, zu beschützen. Orchan, so sehr er auch Wüthrich war und, von Befehrungssucht entbrannt, die Christen haßte, fand sich dennoch durch diese Gesandtschaft geschmeichelt. Sie wurde daher gnädig aufgenommen und ihr dieser erbetene Schutz gegen einen Tribut von 500 Zechinen, so wie die völlige Sicherheit auf ewige Zeiten bewilligt. Natürlich wünschten die Gesandten über diese Vergünstigung eine Urkunde zu haben: auch dieser Wunsch wurde ihnen gewährt. Nachdem sie in Türkischer Sprache durch den Divan des Eroberers ausgefertigt war und sie um des Sultans Unterschrift baten, tauchte Orchan die ganze Hand in die Dinte und unterschrieb durch Ausdrückung der besudelten Hand den ihm vorgelegten Schutzbrief.

Dies sind denn allerdings wohl die größten Charactere, die jemals unter einen Vertrag gezeichnet worden sind.

Witzworte der Sophie Arnould.

Mlle. Durancy, der Liebling des Publicums, sang die Rolle der Clytemnestra doch einmal so widrig, daß sie ausgezifcht wurde. „Unbegreiflich!“ sagte die Arnould; „Sie hat ja die Stimme des Volks.“

Madame Lecocq, die gern, aber gewöhnlich falsch sang, beschwerte sich, daß ihr Gatte sie schweigen hiesse, wenn sie Arien trillerte. „Liebe Frau,“ sagte Sophie, „drum soll die Henne vor dem Hahn (le coq) nicht krähen.“

„Ich bin' den Processen todtfeind,“ sagte eine zu beliebte Dame zu Sophien. „Ich glaub's wohl, erwiederte diese, du chikanirst Niemand, und willigst sogleich in Alles ein.“

Franklin erzählte gern einen Traum, den er gehabt. Ich stand, sagte er, an der Himmelsthüre. Vor mir klopfte ein Anderer an. „Wer bist du?“ fragte Petrus. — „Ein Katholik.“ — „Gehe ein und nimm deinen Platz unter den Katholischen.“ Ein zweiter pochte. „Wer bist du?“ — „Ein Anglicaner.“ — „Nimm deinen Platz unter den Anglicanern.“ — Zu einem Quäker sagte Petrus: „Setze dich zu den Quäkern.“ — Endlich fragte er mich. „Ich gehöre zu der Religion, die sich auf das natürlichste Gesetz und auf die Menschenliebe gründet.“ — Nach einiger Ueberlegung sprach der Apostel: „Gehe hinein, und wähle dir deinen Platz, wo du willst!“

Als die berühmte Lamotte den Staubbesen und das Brandmahl bekam, forderte ein Kupferstichhändler einige Tage darauf für ihr Bildniß einen bedeutend höhern Preis, und gab zur Ursache an: sein Abdruck sey vor der Schrift (avant la lettre).

„Schämen Sie sich, sagte ein reicher Kaufmann zu seinem Buchhalter, Sie können nicht einmal addiren.“ „Verzeihen Sie, entgegnete jener, ich kann desto besser subtrahiren, denn, wenn ich Ihr Geld von Ihnen abziehe, bleibt Null.“

Landgraf Philipp von Hessen, genannt der Großmüthige, belagerte Ingolstadt. Als ihn einst seine Feldherren sehr traurig und niedergeschlagen trafen, befragte ihn Schertlin um die Ursache. „Ach, versetzte der Landgraf: soll ich es nicht, wenn ich meine Lage bedenke? Christus hatte nur einen Verräther, ich aber habe deren ein ganzes Heer.“

Als der letztverstorbene Fürst von Hohenzollern-Hechingen einstens mit einem Fran-

zösischen General die reizende Umgegend seiner kleinen, aber herrlich gelegenen Residenz durchritt, fragte ihn der Letztere, auf die Trümmer der Stammburg Hohenzollern deutend: Qu'est ce que ce nid la-haut. (Was ist das für ein Nest da oben?) Der deutsche Fürst antwortete: C'est le nid de l'aigle noir. (Es ist das Nest des schwarzen Adlers.)

Die Ruhestätten.

Mit Weinen grüßt das Licht der Erde Sohn,
Sein erstes Lallen ist ein Klage-ton;
Denn kaum betritt als Säugling er die Welt,
So wird sein Daseyn auch durch Schmerz vergällt.
Da bent ihm Ruh, ihm selbst noch unbewußt,
Der Mutter Brust.

Dem Jüngling winkt von fern ein schimmernd Ziel,
Sein Herz bewegt ein mächtiges Gefühl.
Ein weiter Raum liegt vor ihm aufgethan —
Er stürmt hinaus in eine wilde Bahn;
Doch da empfängt ihn innig, zart und warm
Der Liebe Arm.

Zum Manne reif, ruft ihn zur Thätigkeit
Die ernste Pflicht, doch auch zu Kampf und Streit.
Ein larger Lohn ist seiner Mühe Preis;
Am Stabe wandt der lebensmüde Greis,
Und still umschließt ihn, aller Bürden los,
Des Grabes Schoos.

Local-Charade,

Patrioten-Toast am 25. October 1829.

Dem Könige Heil, der im thätigen Streben
Dem Ersten so viele der Letzten geweiht!
Der das Ganze dem dankbarsten Volke gegeben:
Dass es näher Ihm stehe in Freud und in Leid,
Dass noch trauer die Wünsche zum Thron sich erheben,
Dass noch inn'ger und fester der Bund gedeiht,
Der den väterlich-treuesten Fürsten der Erde
Mit dem Volke verband, dass es glücklicher werde.

Hoch lebe der König, der ernste Gerechte,
Dem das Erste mit kindlicher Liebe vertraut!
Lang lebe der Edle vom Zollern-Geschlechte,
Dass froh Er noch viele der Letzten schaut!
Und ob auch die Zukunft sich trüben möchte —
Wenn düsternde Sorge den Thron umgraut:
Dann rufe der König das Ganze wieder
Und blicke mit Huld auf sein Streben nieder!
Merseburg. F. A.

Homonyme, als Zugaberäthsel.

Ein Halbkreis nur ist mein Bewegungsraum,
Doch meist bewege' ich mich auf seiner Hälfte kaum.

In Klöstern bin ich streng bewacht,
Und werd' ein Thor, wenn ihr mich größer macht.
Und wenn ihr jetzt mich eine hohe nennt:
So klingt's wie Spott, den Jeder leicht erkennt.

Auflösung des Silbenräthfels in Nr. 43:
Zufrieden. — Auflösung des Räthfels:
das Schloß an der Flinte.

Bekanntmachungen.

(478) Literarische Anzeige. Wohlfeile Unterhaltungsschriften:

Walter Scott's Werke, 58 Bändchen. Danzig. Preis 1 Thlr. 25 Sgr. Beste Uebersetzung.

Hiervon ist bloß noch eine geringe Anzahl von Exemplaren abzulassen, weshalb sich Liebhaber bald melden wollen.

Besonders ist zu haben:

Napoleon's Leben, 18 Bände, früher 4 Thlr. 15 Sgr., jetzt 1 Thlr. 15 Sgr.

Ferner sind neu:

v. Funck, Erinnerungen aus dem Feldzuge des Sächsischen Corps unter dem General Grafen Reynier, im Jahre 1812. 8. Dresden. geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Jevanitschew, Fedor., Geschichte des Russisch-Türkischen Krieges. 1ster Theil. gr. 8. N. menau. geh. 1 Thlr.

Girardet, F., das Evangelium der Jesuiten, 2c. 2te Aufl. gr. 8. Leipzig. geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Grumbach, A., Siona, der Weg zu Gott. Ein christliches Erbauungsbuch, mit 1 Kpfr. gr. 8. Leipzig. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Klassensteuergesetz, das Preussische, nebst den hinzugekommenen Ergänzungen 2c. 8. Quedlinburg. 15 Sgr.

Lafayette's Reise durch Amerika, in den Jahren 1824 und 1825. Beschrieben von A. Levasseur und aus dem Französischen übersetzt von A. Levasseur. 4 Theile. gr. 8. Naumburg. 4 Thlr. 20 Sgr.

Dehlesschlager, A., die Götter Nordens. Episches Gedicht in drei Büchern. Aus dem Dänischen von G. L. Legis. 8. Leipzig. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Pabel, E., Rußland in der neuesten Zeit. 8. Dresden. geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Segundo, J., neue Gebisse und Methode ein Pferd gut zu zäumen. Mit Noten von v. Schepeler. Mit 5 Steintafeln. gr. 8. Aachen. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Siemens, J. E., Beschreibung eines neuen Betriebes des Kartoffelbrennens ic. 3te vermehrte Auflage mit 3 Abbildungen. 8. Hamburg. geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

v. Skork, E., Bemerkungen über juridische und administrative Gegenstände im Preuss. Staate, mit besonderer Beziehung auf das Herzogthum Sachsen, zur Berücksichtigung der Landstände. 8. Braunschweig. geh. 25 Sgr.

Tzschirner, H. G., Predigten. Aus dessen hinterlassenen Handschriften herausgegeben von J. D. Goldhorn. 3 Bände. Die Jahre 1817 — 1828 enthaltend. gr. 8. Leipzig. 4 Thlr.

v. Ulmenstein, H. E., die Preussische Städteordnung und die Französische Communalordnung ic. 8. Berlin. geh. 20 Sgr.

Welt-Panorama oder ausführliche Beschreibung merkwürdiger Haupt- und Residenz-Städte, wichtiger Handelsplätze und anderer berühmten Orte der Welt, von J. Dehlinger. 2te Auflage, 1stes Heft: Constantinopel, Paris. 8. 1830. geh. Pränumerationspreis à Heft 5 Sgr.

Portrait von Paganini, 17½ Sgr. und Royal 20 Sgr.

Wünschelmann's, A., goldene Wünschelruthe, oder entdeckte Geheimnisse, wie derselbe als ein Mann mit 100 Gulden zu wirthschaften anfing, und mit vielen Tausend Gulden Gewinn ein hohes glückliches Alter erreichte. gr. 8. München. geh. 1 Thlr. 3¼ Sgr.

Auch sind stets vorrätzig:

der Thüringische, Magdeburgische, Hallesche ic. Volkskalender, so wie die bis jetzt erschienenen Taschenbücher.

Merseburg, den 3. November 1829.

J. G. E. Römer,
Buch- und Musikalien-Handlung,
Dom Nr. 6.

(479) Lotterie = Anzeige. Den 18. November beginnt die Ziehung der V. Klasse 60. Lotterie, zu welcher noch Kaufloose zu

haben sind. Zugleich bringe ich hiermit in Erinnerung, daß nach dem Plane §. 6. die Erneuerungs = Loose acht Tage vor der Ziehung, mithin bis zum 10. d. M., abgeholt seyn müssen.

Merseburg, den 31. October 1829.

Der Königliche Lotterie = Einnehmer,
C. A. D ch ß e.

(480) Verkauf. Bei Unterzeichnetem ist vom 5. November ab süßer Weinmost zu haben, à Flasche 3 Sgr. 9 Pf., Berliner Quart 4 Sgr. 6 Pf.

Merseburg, den 2. November 1829.

Christian Reißner,
Ober = Breitengasse Nr. 406.

(482) Eisen = Verkauf. Von bestem Schlesiſchen Eisen haben wir neuerdings Zufuhre in allen Gattungen erhalten, und verkaufen solches, so wie die vorzüglichsten Sorten Eisen aus der Schleizer Gegend, desgl. Band- und Rundeisen und insbesondere für Nagelschmiede extrafeines Kraus- und Schnitteisen, ferner schwarze Bleche in allen Größen, verzinnete Bleche, Stahl und andere hierin einschlagende Artikel mehr, zu den möglichst billigen Preisen unter Versicherung der reellsten Bedienung.

Johann George Bader u. Sohn,
auf der Gothardtsstraße in Merseburg.

(483) Bekanntmachung. Einem hohen Adel und geehrten Publicum erlaube ich mir nochmals ergebenst anzuzeigen, daß ich jeden Auftrag in Betreff dienender Personen pflichtmäßig unternehme, nemlich: Berwalter, Wirthschafterinnen, Kammerjungfern, Bedienten, Kutscher, Köchinnen, Haus- und Viehmädchen, Knechte und dergleichen, und bitte, mir ferner Dero geneigtes und wohlwollendes Zutrauen zu schenken.

Merseburg, den 2. November 1829.

Charlotte Berger,
Mälzergasse Nr. 127.

(481) Logis = Vermiethung. Ein sehr bequemes Logis, parterre, vorn heraus, für eine oder zwei Personen, mit oder ohne

Meubles, stehet zu vermiethen und gleich zu beziehen bei

Merseburg, den 2. November 1829.

Christian Reißner,
Ober-Breitegasse Nr. 406.

(469) Gesuch. Wenn Jemand in der Nähe der Gotthardts-gasse hieselbst, einen guten, trockenen Keller zu vermiethen hat, so bittet der Kaufmann Klingebell um baldige gefällige Nachricht.

Merseburg, den 24. October 1829.

(484) Einladung. Künftigen Sonnabend, den 7. November d. J., bin ich gesonnen, ein Schlachtfest zu veranstalten, wozu ich meine Gönner und Freunde ganz ergebenst einlade; zugleich mache ich ergebenst bekannt, daß Sonntag und Montag, als den 8. und 9. d. M., die Kirmes bei mir gefeiert werden soll, wobei Abends Tanzmusik gehalten wird; um zahlreichen Besuch bittet

Kloster-Weinberg vor Merseburg, den 2. November 1829.

Heinemann.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Weißgerbermeister Herrn Ulrich ein Sohn; dem Landrätlichen Gendarmen Herrn Kochow ein Sohn; dem Handarbeiter Faust eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Koch mit Jgfr. Erdmuth Helken von Dürrenberg; der Handarbeiter Schmidt mit Jgfr. Johanne Dorothee Koldis von hier. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des verstorbenen Pflastergeleits-Einnehmers Herrn Luze, 55 Jahre alt; der jüngste Sohn des Schuhmachermeisters Herrn Werner, 1½ Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: dem Nachbar Ahnert in Venenien eine Tochter; dem Handarbeiter Wiefemann in Venenien ein Sohn. — Gestorben: ein unehel. Sohn, 1½ Jahr alt.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Hauptmann und Comp. Chef im Füsil. Bat. des 32. Inf. Reg., Herrn Stiehle, ein Sohn; dem Schuhmachermeister Herrn Henkel ein Sohn. — Gestorben: der Zimmergesell Ritter, 57 Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß und Gewicht.)

Gegenstand und Maaß oder Gewicht.		Durchschnittspreis.			Gegenstand und Maaß oder Gewicht.		Durchschnittspreis.			Gegenstand und Maaß oder Gewicht.		Durchschnittspreis.				
		Zhl.	Sgr.	pf.		Zhl.	Sgr.	pf.		Zhl.	Sgr.	pf.		Zhl.	Sgr.	pf.
Weizen	Schfl.	1	25	—	Kartoffeln	Schfl.	—	12	6	Butter	Pfd.	—	6	3		
Roggen	"	1	5	—	Graupen	"	—	—	—	Brod	"	—	—	8		
Gerste	"	—	26	3	Grüze	"	—	—	—	Semmel 9 Etl.	"	—	—	6		
Hafer	"	—	18	9	Rindfleisch	Pfd.	—	2	10	Brauntwein	Quart	—	4	7		
Hirse	"	—	—	—	Kalbfleisch	"	—	1	11	Bier	"	—	—	11		
Erbfen	"	1	7	6	Schöpfenfleisch	"	—	2	10	Heu	Centner	—	20	—		
Linfen	"	1	15	—	Schweinefleisch	"	—	3	2	Stroh	Schock	3	10	—		
Wicken	"	1	15	—	Speck	"	—	7	6							

Der Preis dieses Kreisblatts ist vierteljährlich 5 gGr. (6¼ Sgr.), wofür es hier am Plage frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen etc. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen etc. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.